

## **6. Kanton soll möglichst klimaneutral bauen**

Postulat Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon), Andrew Katumba (SP, Zürich), Thomas Honegger (Grüne, Greifensee) vom 6. Juli 2020

KR-Nr. 271/2020, Entgegennahme, Diskussion

*Ratspräsidentin Esther Guyer:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Peter Schick hat an der Sitzung vom 7. September 2020 Antrag auf Nichtüberweisung gestellt. Der Rat hat zu entscheiden.

*Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon):* Der Ansatz, der in diesem Postulat gefordert wird, ist sehr zeitgemäss. Es geht nämlich um den Lebenszyklus, und wir müssen beginnen, ein Produkt über den ganzen Lebenszyklus zu beurteilen und eben nicht nur für die Betriebsphase. Und das gilt auch beim Bauen. Bisher lag der Fokus sehr stark auf dem Betrieb und auf der Betriebsenergie, und wir haben sehr viel geistige Energie und sehr viele Methoden darin investiert, wie wir den Energieverbrauch von Gebäuden reduzieren können. Mittlerweile sind wir dort schon sehr weit. Wir haben die besten Gebäude, sie produzieren bereits mehr Energie, als dass sie verbrauchen. Das gilt aber eben nicht, wenn wir das ganze Gebäude über den Lebenszyklus anschauen. Die grauen Energien oder die grauen Emissionen sind nicht berücksichtigt.

Wir haben gerade im Bauen sehr viele emissionsintensive Materialien und diese landen am Ende auf der Deponie. Wenn wir also klimaneutral bauen wollen, dann müssen wir dies erreichen, indem wir «klimaneutral» auf den ganzen Lebenszyklus ausdehnen. Vorschriften sind dafür wichtig, aber sie werden eben nicht ausreichen. Was wir brauchen, sind drei wichtige Elemente: Wir brauchen Planerinnen und Planer, die Erfahrungen haben mit solchen Bauten, die das schon mal geübt haben, die das gemacht haben, die über Fachkenntnisse darüber verfügen. Wir brauchen Kenntnisse über verschiedene Materialien und über Verbindungen, die wir in klimaneutralen Bauten einsetzen können. Und wir brauchen Nachweise über die Einhaltung der Normen bezüglich Brandschutz, Statik, Energie et cetera, die, gerade wenn man eben nicht nach den bisherigen Erfahrungen baut, spezifisch erbracht werden müssen. Hier ist es also wichtig, dass der Kanton eingreift, und hier ist es wichtig, dass der Kanton ein Vorbild ist. Es geht dabei eben auch nicht nur, wie erwähnt, um die Vorbildwirkung, sondern vor allem eben auch um diese drei Punkte, die erreicht werden müssen. Wir müssen ja hier Erfahrungen sammeln mit Materialien. Wir müssen gute Planer und Planerinnen haben und wir brauchen diese Kenntnisse über die Einhaltung der Normen, damit dann auch später Private davon profitieren können und solche Bauten realisieren werden.

Der Regierungsrat hat das ja eingesehen, dass es wichtig und richtig ist und man hier etwas machen muss, und hat sich entschieden, das Postulat entgegennehmen zu wollen. Leider sind wir jetzt hier einige Jahre später dran wegen einer Verzögerung, durch die SVP eingeleitet. Ich weiss nicht, was genau das Problem ist,

das werden wir vielleicht anschliessend dann noch hören. Aber ich habe den Eindruck, es geht um den Titel der Motion, «Der Kanton soll klimaneutral bauen». Heute früh haben wir es ja gesehen beim Flugplatz Dübendorf (*Vorlage 5821a*): Klimaschutz und Naturschutz sind Sachen, die die SVP ablehnt. Anders kann man es sich ja nicht erklären, dass Sie einen Rückkommensantrag machen, der sich inhaltlich nicht auswirkt und nichts geändert hat, aber den Eindruck hinterlassen könnte, dass Sie sich für Naturschutz und Klimaschutz interessieren. Es kann eigentlich nur dieser Aspekt sein, der dazu geführt hat, dass die SVP einen Ablehnungsantrag gestellt hat. Denn die zweite Forderung, die noch enthalten ist, ist, dass regionale Rohstoffe oder die Verwendung regionaler Rohstoffe gefördert wird, und davon würde ja die regionale Wirtschaft profitieren. Es geht dabei auch um alte Materialien und traditionelle Materialien, die hier mit diesem Vorstoss wieder ein modernes Leben eingehaucht bekommen. Es geht also hier eigentlich auch wieder um ein Thema, das durchaus im Interesse der SVP sein müsste. Machen Sie es hier also besser, sagen Sie Ja zu diesem Vorstoss, lassen Sie zukünftig eben möglichst klimaneutral bauen über den ganzen Lebenszyklus. Herzlichen Dank.

*Peter Schick (SVP, Zürich):* Die SVP wurde im vorhergehenden Votum sehr viel genannt. Wir sind grundsätzlich nicht gegen klimaneutrales Bauen et cetera, aber dieser Vorstoss – man sieht es – ist anlässlich der Klimademonstrationen vor zwei Jahren geschrieben und von dort angesteckt worden. Und jetzt sind als letzte Speerspitze noch die Klimaaktivisten, die sich auf die Strasse kleben, unterwegs. In der Zwischenzeit hat der Kanton einen grünen Baudirektor (*Regierungsrat Martin Neukom*) und dieser setzt Schritt für Schritt diese Forderungen der Postulanten um. Bei den neuen Gebäuden, die im Bau oder noch in der Beratung sind oder geplant werden, sind viele Forderungen, wie klimaneutral, nachhaltig, «Bäume sollen das Klima retten», «mit Holz bauen» und vieles mehr berücksichtigt. Eine Forderung des Postulates, der Kanton solle eine Vorreiterrolle einnehmen, ist schon lange erfüllt. Jetzt reden wir hier im Rat hinterher darüber, dass der Kanton dies machen muss. Der Kanton macht das, was er kann. Das Klima kann auch Zürich nicht retten, Wünschbares muss man vom technisch Machbaren irgendwie noch unterscheiden können. Klimaziele hin oder her, auf Biegen und Brechen lassen sich diese auch nicht erreichen. Man kann auf diese zuarbeiten, auch immer im Rahmen der Kosten und mit dem, was mit der sogenannten Bautechnik zurzeit überhaupt möglich ist. Wenn man das Beispiel «Neubau Forum UZH» (*Universität Zürich*) anschaut, sieht man, dass dort schon sehr vieles umgesetzt wird, zum Beispiel hybrider Holzbau, Nachhaltigkeit, Abfallentsorgung et cetera. Bei der UZH ist nicht einmal der Kanton direkt Bauherr, sondern eine Institution. Auch hier wird eine Forderung eines anderen Vorstosses, der noch hängig ist, bestens erfüllt. Ich kann nur an die Schreibenden ähnlicher Vorstösse appellieren: Zieht diese doch zurück. Es macht doch überhaupt keinen Sinn, im Nachgang über etwas zu reden, das der grüne Baudirektor im Begriff ist umzusetzen. Vertraut doch auf ihn, oder ist das Vertrauen schon weg? Alles braucht eine gewisse Zeit. Der Nachhaltigkeitsbericht zeigt auf, wie der Kanton in Zürich

bauen möchte oder, besser gesagt, will. Wie ich schon gesagt habe, wir lehnen diesen Vorstoss ab.

*Stephan Weber (FDP, Wetzikon):* Wir haben in der FDP-Fraktion eingehend diskutiert, ob es dieses Postulat überhaupt noch braucht. Wenn man die gegenwärtige Bautätigkeit des Kantons im Hochbau beobachtet, erkennt man deutlich, dass die Nachhaltigkeit immer ein grosses Gewicht hat, und dies auch zu Recht. Die im Postulat geforderte Fokussierung auf Holz und Lehm lässt jedoch aufhorchen. Hier wird das Pferd am Schwanz aufgezäumt. Bei einer nachhaltigen Bauweise klärt man immer zuerst den Zweck und die Anforderungen an ein Bauteil. Aufgrund der Anforderungen wählt man dann eine Materialisierung, welche den nachhaltigen Nutzen sicherstellt. Wenn man also zuerst ein spezifisches Material fordert, ist dies unsachgemäss und kann dem Ziel einer nachhaltigen Bauweise widersprechen.

Es ist der FDP wichtig, dass der Kanton beim Entscheid für eine Bauweise nicht populistische Ideen verfolgt, sondern die Kriterien sauber analysiert und sachgemäss nachhaltig entscheidet. Wir sind gespannt auf die Auslegeordnung und die Beantwortung des Regierungsrates und unterstützen deshalb die Überweisung dieses Postulates.

*Andrew Katumba (SP, Zürich):* Ein Jahr nach Einreichung dieses Postulates hat der Regierungsrat mit dem RRB (*Regierungsratsbeschluss*) 601/2021 den neuen Standard Nachhaltigkeit im Hochbau verabschiedet. Wir hatten die Hoffnung, dass er damit auch gleich das Anliegen des vorliegenden Postulates aufnimmt, womit man dieses heute mit lobenden Worten hätte zurückziehen können. Dies ist leider jedoch nicht der Fall. Der Kanton übernimmt zwar neu die Struktur des Standards Nachhaltiges Bauen Schweiz; das Akronym heisst SNBS, das müssen Sie sich merken. Hierbei handelt es sich um einen vom Bund initiierten übergreifenden Nachhaltigkeitsstandard für Gebäude. Mit dem überarbeiteten Standard können die kantonalen Hochbauprojekte endlich einheitlich gemessen und bewertet werden, womit sich die Gebäude schweizweit und darum auch besser vergleichen lassen; das ist löblich. Der überarbeitete Standard Nachhaltigkeit Hochbau misst der Verminderung von Treibhausgasen und dem Ausbau erneuerbarer Energien die grösste Bedeutung zu. Künftig sollen alle kantonalen Gebäude ohne fossile Energien betrieben werden und die PV-Anlagen (*Fotovoltaik*) sollen nicht nur den Eigenbedarf decken, sondern die überschüssige Energie auch ins Stromnetz einspeisen. All dies gehört heute ja bereits zum gelebten Repertoire von kantonalen Bauprojekten und auch darüber hinaus.

Zur ressourcen- und umweltschonenden Nutzung von Baumaterialien äussert sich das Dokument jedoch sehr zurückhaltend. Unter dem Indikator 303.2 wird einzig empfohlen, nachhaltig produziertes Holz oder Recyclingbeton zu verwenden. Die zunehmend jedoch knapper werdenden Ressourcen führen in naher Zukunft zu einer deutlichen Verteuerung von Baumaterialien, dies spüren wir ja bereits schon heute. Der Holz- und Lehmbau hat in den letzten Jahren sowohl bezüglich der technischen Möglichkeiten als auch der Normen grosse Fortschritte gemacht. So

ist heute der Bau von mehrstöckigen Holzgebäuden technisch problemlos möglich. Und er ist heute auch preiswert. Die Verwendung von reversiblen Baumaterialien im Hochbau ist auch eine klimapolitisch äusserst wirksame Massnahme. Neben der langfristigen Speicherung von CO<sub>2</sub> im verbauten Holz – wir haben es gehört – steht insbesondere mit dem Bauen mit Lehm den konventionellen, heute gängigen Baumaterialien eine klare und intelligente Alternative gegenüber. Nur ein kurzes Stichwort, Sie wissen es: Das erste Betongebäude im Kanton Zürich war die Universität. Sie wurde 1906 gebaut und realisiert, das ist nicht so lange her. Und vorher hat man vorwiegend mit Steinen, Holz, Lehm und Stroh gebaut. Und wenn ich sage «vorher», dann spreche ich von 2000 oder 5000 Jahren. Also den Bereich Beton und Stahl kennen wir seit ein bisschen mehr als 100 Jahren. Vielleicht wäre es sinnvoll, wieder auf das gelebte und erprobte Baumaterial zurückzugreifen, das ja auch unsere Vorfahren intelligent eingesetzt haben, vor allem in Bezug auf die Nachhaltigkeit. Wir fordern den Regierungsrat hier auf, wirklich einen Schritt weiter zu gehen und nicht nur auf seine Vorreiterrolle beim Erreichen der Klimaziele zu bauen.

Herr Schick hat vorhin gesagt, es sei ein bisschen ein Vorstoss aus der Klimaecke. Dagegen möchte ich mich verwehren. Ich möchte ihn auch an ein Postulat (*KR-Nr. 411/2022*) erinnern, das er vor zwei Wochen zusammen mit mir eingereicht hat, mit dem er den Regierungsrat bittet, vermehrt auf Holz zu setzen und reversible Baumaterialien einzusetzen. Also diese beiden Vorstösse sind wirklich praktisch deckungsgleich. Darum verstehe ich die Argumentation von Herrn Schick nicht oder nur zum Teil. Ich schliesse jetzt auch ab: Ich denke, wenn Sie hier einen Schritt weitergehen möchten und müssten, dann wäre es heute der Zeitpunkt, entsprechend das richtige Knöpflein zu drücken. Ich danke Ihnen für die Unterstützung dieser Motion. Besten Dank.

*Florian Meier (Grüne, Winterthur):* Die Neubauten des Kantons werden schon seit längerem so gebaut, dass sie im Betrieb wenig Energie verbrauchen. Bereits seit dem Jahr 2000 baut das Hochbauamt Neubauten im Minergie-Standard und mindestens seit 2017 werden Neubauten im Minergie-P-Standard gebaut. Damit hat der Kanton schon seit langem eine Vorbildrolle. Mit dem im letzten Jahr beschlossenen Standard Nachhaltiges Bauen werden auch die Anforderungen nach Minergie-P-eco berücksichtigt. Damit wird auch sichergestellt, dass die beim Bau aufgewendete graue Energie und die beim Bau entstehenden grauen Treibhausgasemissionen ein Höchstmass nicht überschreiten. Beim Recyclingbeton und Recyclingkies wird auf eine regionale Herkunft geachtet und beim verbauten Holz muss die nachhaltige Produktion mit einem der einschlägigen Labels bestätigt sein. Damit ist ein Teil der Forderungen im Postulat bereits umgesetzt.

Doch es geht immer besser: Ein zentraler Punkt im Postulat ist beispielsweise die Verwendung von Lehm. Lehm hat viele Vorteile. Er ist wiederverwendbar, er ist einfach zu verarbeiten, er verbessert das Raumklima, weil er die Luftfeuchtigkeit und die Raumtemperatur ausgleicht. Und das Wichtigste: Lehm muss nicht gebrannt werden, benötigt also entsprechend wenig graue Energie. Die Verwendung

von natürlichen Materialien wie Stroh und Lehm ist im Standard zwar nicht ausgeschlossen, aber auch nicht explizit erwähnt. Und sie ist ganz bestimmt nichts Neues, denn viel eher – wir haben es gehört – hat die Baubranche verlernt oder eher vergessen, mit natürlichen Materialien zu bauen.

Wie das Bauen mit natürlichen Materialien ist auch das Bauen mit wiederverwendeten Baustoffen vergessen gegangen. Einzelne Pioniere im Kanton bauen seit kurzem wieder mit wiederverwendeten Materialien, mit Holz, aber auch mit natürlichem Lehm. Prominentestes Beispiel ist der Kopfbau 118 am Lagerplatz in Winterthur. Die Bauweise mit hauptsächlich wiederverwendeten und natürlichen Materialien konnte den Aufwand an grauer Energie und die grauen Emissionen auf ein Minimum reduzieren. Damit das Bauen mit wiederverwendeten Materialien etabliert werden kann, könnte der Kanton auch gewisse unterstützende Massnahmen ergreifen. Beispielsweise kann er bei Rückbauten gezielt Material an die Bauteilbörse liefern, anstatt dass dieses entsorgt wird. In diesem Sinne unterstützen wir das Postulat, das unser kürzlich aus dem Kantonsrat zurückgetretener Kollege Thomas Honegger mitunterzeichnet hat.

*Marzena Kopp (Die Mitte, Meilen):* Der ökologische Fussabdruck in der Baubranche ist riesengross. Daher sind wir der Meinung, dass der Kanton eine Vorbildfunktion im Bereich des nachhaltigen Bauens übernehmen soll. Weil die Ressourcen zunehmend knapper werden, sind alternative Baustoffe vermehrt einzusetzen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf ein – für mich persönlich – Leuchtturmprojekt in Meilen aufmerksam machen, nämlich die Mehrgenerationensiedlung Burkwil: In Obermeilen entstehen sechs Gebäude mit 103 Wohnungen, Baustart ist nächstes Jahr. Neben verschiedenen innovativen und zukunftsorientierten Aspekten ist die Bauweise besonders hervorzuheben. Die Siedlung Burkwil soll einen möglichst geringen ökologischen Fussabdruck hinterlassen, und zwar im Bauprozess für die verwendeten Materialien wie auch später im Betrieb. Einen wichtigen Grundsatz in diesem Projekt bilden dabei ökologische Baumaterialien wie Holz und Lehm. Mit Holz lassen sich modernste Bauten realisieren, wobei weitgehend auf umweltbelastende Baustoffe verzichtet werden kann. Lehm hat eine Jahrtausende alte Tradition und erlebt heute wieder eine Renaissance. Lehm kann vielfach vor Ort erzeugt werden. Denkt man die Idee des klimaneutralen Bauens konsequent weiter, heisst das, dass auch die jeweilige Umgebung entsprechend geplant werden muss. Mit viel Grün, ob als schattenspendende Bäume oder Fassadenbegrünung, wird die Sonneneinstrahlung reduziert, was einen wesentlichen Beitrag zur lokalen Abkühlung bringt. Daneben ist zu beachten, dass ökologische Baumaterialien für ein erstklassiges Klima in den Gebäuden sorgen und sich die Menschen in solchen Gebäuden einfach besser fühlen.

Einzelne private weitsichtige Investoren realisieren bereits nachhaltige Bauprojekte. Das soll auch der Kanton tun und eine Vorreiterrolle und eine Vorbildfunktion, wenn möglich mit eigenen Leuchtturmprojekten, übernehmen. Hier könnte das Meilener Projekt sozusagen ein Vorbild für das Vorbild sein. Die Mitte wird das Postulat überweisen. Besten Dank.

*Martin Hübscher (SVP, Wiesendangen):* Ich möchte nur noch ganz kurz auf das Votum des grünen Sprechers replizieren. Ich gehe davon aus, dass er, wenn er für Lehmbauten einsteht – Lehm ist ja eine Mischung aus Sand, Schluff und Ton, das wissen wir alle, oder Körnung, Sand, Schluff und Ton –, natürlich jetzt auch nicht gegen das Tiefenlager sein darf. Denn wir wissen: Dort hat es Opalinuston drin und der ist ja dann ideal zum Verbauen in diesen Baustoffen.

Aber noch kurz: Ich bin schon ein bisschen erstaunt, dass Sie jetzt diesem Postulat, dieser Überweisung zustimmen; nicht wegen des Inhalts, sondern ich gehe davon aus, dass der Baudirektor das bereits jetzt umsetzt. Wir haben einer Kreislaufinitiative zugestimmt, es wurde gesagt, und ich gehe davon aus, dass die Baudirektion das jetzt eins zu eins umsetzt und das bereits macht. Was wir jetzt machen, wenn wir das Postulat überweisen: Wir generieren zusätzlichen Verwaltungsaufwand und machen eigentlich gerade das Gegenteil. Wir produzieren graue Energie, denn es gibt lediglich einen Bericht daraus. Denn den Auftrag, das umzusetzen, den hat die Baudirektion bereits. Wir generieren mit diesem Postulat noch graue Energie. Darauf wollen wir verzichten. Wir wollen, dass es umgesetzt wird. Herzlichen Dank.

#### *Abstimmung*

**Der Kantonsrat beschliesst mit 120 : 43 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 271/2020 zu überweisen.** Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.